

**duisburger
philharmoniker**

Generalmusikdirektor Giordano Bellincampi

PROGRAMM



4. Philharmonisches Konzert

Heiterkeit und Melancholie

Mi 25. / Do 26. November 2015, 20.00 Uhr
Theater am Marientor

Nicolas Altstaedt Violoncello
Duisburger Philharmoniker
Giordano Bellincampi Dirigent

Ermöglicht durch die **Peter Klöckner-
Stiftung**

Kulturpartner



Gefördert vom

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen





Was auch gespielt wird:
Sprechen Sie gleich ein paar
Takte mit uns.



Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl gehören zu den Voraussetzungen, um gute Musik virtuos zu interpretieren. Und geht's dann um den richtigen Einsatz beim Geld, sprechen Sie am besten gleich ein paar Takte mit uns. Was dann auch immer bei Ihnen auf dem Programm steht: Sie bestimmen, was gespielt wird. Wir gehen virtuos auf Ihre Wünsche ein und bieten Ihnen Arrangements, die sich hören lassen können. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

4. Philharmonisches Konzert

Mittwoch, 25. November 2015, 20.00 Uhr
Donnerstag, 26. November 2015, 20.00 Uhr
Theater am Marientor

Nicolas Altstaedt Violoncello

Duisburger Philharmoniker
Giordano Bellincampi

Leitung

Programm

Franz Schubert (1797-1828)
Sinfonie Nr. 3 D-Dur D 200 (1815)
I. Adagio maestoso – Allegro con brio
II. Allegretto
III. Menuetto. Vivace – Trio
IV. Presto vivace

Thomas Agerfeldt Olesen (geb. 1969)
Konzert für Violoncello und Orchester (2014)
– Deutsche Erstaufführung –
Auftragswerk des Aarhus Symphony Orchestra
und der Duisburger Philharmoniker

Pause

Antonín Dvořák (1841-1904)
Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88 (1889)
I. Allegro con brio
II. Adagio
III. Allegretto grazioso
IV. Allegro ma non troppo

„Konzertführer live“ mit Jörg Lengersdorf um
19.00 Uhr im Großen Saal des Theaters am Marientor.

Das Konzert endet um ca. 22.00 Uhr.

Heiterkeit und Melancholie

Für die Sinfonien von Franz Schubert und Antonín Dvořák gibt es eine Beliebtheitskala: Die späten Beiträge stehen in der Publikumsgunst ganz oben. Beiden Komponisten war die Scheu vor der Beschäftigung mit der großen Form fremd, wobei der Österreicher sich sogar noch früher als der Böhme an mehrsätzliche Orchesterkompositionen wagte. Bei Franz Schubert genießen die „Unvollendete“ und die „Große Sinfonie C-Dur“ besondere Wertschätzung, während die „Jugend-sinfonien“ nur gelegentlich gespielt werden. Diese waren für Wiener Schul- und Liebhaberorchester geschrieben, an eine Veröffentlichung des Notenmaterials hat der Komponist möglicherweise gar nicht gedacht. In den Konzerten ist die dritte Sinfonie D-Dur D 200 nur selten zu hören, aber sie ist bereits ein frühes Meisterwerk, das sich durch Ideenfülle, jugendlichen Optimismus, Beherrschung der sinfonischen Form und instrumentales Kolorit auszeichnet.

Ein Bewunderer der Schubert-Sinfonien war Antonín Dvořák: „*So sehr ich auch Schuberts Lieder schätze, so schätze ich seine Instrumentalwerke doch noch höher. Wenn alle seine Kompositionen zerstört werden sollten bis auf zwei, so würde ich für die Rettung der letzten beiden Sinfonien eintreten.*“ Bei Dvořák selbst ist die Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ derart populär geworden, dass die Aufführungszahlen der Vorgängerkompositionen im Vergleich stark abfallen. Das gilt selbst für die achte Sinfonie G-Dur op. 88, die von Zartheit bis zur Prachtentfaltung alle Nuancen kennt und dazu die böhmische Herkunft des Komponisten nirgends verleugnet. Das Werk kennt auch nachdenkliche Züge, wenngleich insgesamt der Eindruck von vitaler Lebensfreude dominiert. Bemerkenswert ist übrigens, dass zu Lebzeiten des Komponisten nur acht von den neun Sinfonien aufgeführt wurden, weil die Partitur der ersten Sinfonie verloren ging und erst nach 1920 wieder auftauchte. Notenausgaben waren zunächst auch nur von fünf Werken greifbar, hieraus resultiert die gelegentlich unübersichtliche Zählweise der Dvořák-Sinfonien.

Als deutsche Erstaufführung erklingt in dem vierten Philharmonischen Konzert neben Werken von Franz Schubert und Antonín Dvořák das Konzert für Violoncello und Orchester von Thomas Agerfeldt Olesen. Der dänische Komponist schrieb dieses Werk im Auftrag des Sinfonieorchesters aus Aarhus und der Duisburger Philharmoniker. Nur zwei Monate nach der Uraufführung am 24. September 2015 ist das Konzert nun auch in Deutschland zu hören, wobei der Cellist Nicolas Altstaedt erneut den Solopart übernimmt.



Aktuelle Nothilfeinsätze von UNICEF

Jedes Jahr gibt es über 250 Nothilfeinsätze von UNICEF, und noch nie waren so viele schwerste Krisen zu bewältigen wie im letzten Jahr. Syrien, Irak, Südsudan: das sind nur einige der Länder, in denen Leben und Gesundheit der Kinder im Moment massiv bedroht sind.

Der Syrienkonflikt ist einer der grausamsten und verfahrensten dieser Konflikte. Die Zahl der betroffenen Kinder ist in den letzten vier Jahren auf unfassbare 14 Millionen angestiegen – mehr Kinder, als in Deutschland leben. Unsere UNICEF-Kollegen sprechen von einer „neuen Generation humanitärer Krisen“.

UNICEF: Chancen für Kinder in Konfliktregionen

Wir wollen Verständnis für die Situation der Kinder wecken, den Blick auf das schwere Gepäck richten, das auch Flüchtlingskinder, die nach Deutschland kommen, mitbringen. Bisher wird viel zu wenig gesehen, dass etwa ein Drittel der Flüchtlinge in Deutschland Kinder sind. Kinder haben besondere Bedürfnisse. Für sie kommt es auf jeden Tag und jeden Monat an, in dem sie medizinisch gut versorgt sind, lernen können – oder leider eben auch nicht.

Um seine Ziele erreichen zu können, bittet UNICEF um Ihre Unterstützung. Dabei hilft unter anderem der Erlös aus dem Verkauf von UNICEF-Grußkarten. In diesem Bemühen unterstützen die Duisburger Philharmoniker abermals UNICEF, indem ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Duisburger UNICEF-Gruppe die neuen Grußkarten während dieser beiden Philharmonischen Konzerte zum Kauf anbieten.

Franz Schubert

Sinfonie Nr. 3 D-Dur D 200

Der Weg zur großen Sinfonie

„In Liedern habe ich wenig Neues gemacht, dagegen versuchte ich mich in mehreren Instrumental-Sachen, denn ich componirte 2 Quartetten für Violinen, Viola u. Violoncelle u. ein Octett, u. will noch ein Quartetto schreiben, überhaupt will ich mir auf diese Art den Weg zur großen Sinfonie bahnen.“ Als Franz Schubert am 31. März 1824 diese Zeilen an seinen Freund Leopold Kupelwieser richtete, war der Komponist gerade siebenundzwanzig Jahre alt, doch sein sinfonisches Schaffen stand mit der Sinfonie C-Dur D 944 bereits vor dem krönenden Abschluss. Dieses Werk wurde vom Sommer 1825 bis zum Beginn des Jahres 1826 niedergeschrieben. Anders als viele weitere Komponisten hatte Schubert keine lähmende Ehrfurcht vor der großen mehrsätzigen Orchesterkomposition erkennen lassen. Sechzehn- bis zwanzigjährig hatte er in dichter Folge bereits sechs „Jugend-sinfonien“ vorgelegt. Es handelt sich – wie könnte es anders sein – um mehr oder weniger konventionelle Werke, die als beachtliche Talentproben des heranwachsenden Tonkünstlers gelten. Erstaunlich ist es dann, dass in den Jahren 1818 bis 1823 vier Projekte vorzeitig aufgegeben wurden. Franz Schubert stellte sich nun schwierigere Aufgaben, und wenn die Lösung ausblieb, ließ er entsprechende Werke eben unvollendet liegen. Das bekannteste von diesen Fragmenten ist die zweiseitige Sinfonie h-Moll D 759 aus dem Jahr 1822, die als „Unvollendete“ Eingang in das Konzertrepertoire fand und sogar eine unerwartet starke Verbreitung erfuhr.

Schuberts Weg zur großen Sinfonie nahm in den sechs „Jugend-sinfonien“ ihren Anfang. Kühne Experimentierlust ist in diesen Werken noch nicht am Platz. Vielmehr ging es um die Beherrschung des Kompositionshandwerks und eine kreative Auseinandersetzung mit der Tradition. Die Werke waren noch nicht für professionelle Ensembles bestimmt, sondern richteten sich an Liebhaberorchester, deren Mitglieder ebenso wie der Komponist vor allem mit den Sinfonien von Joseph Haydn und Wolfgang Amadeus Mozart vertraut waren, während die Beiträge Ludwig van Beethovens kaum einmal zur Ausführung gelangten.

Am 30. September 1808 war Franz Schubert in das Wiener Stadtkonvikt aufgenommen worden. Seit Juni 1812 erhielt er Kontrapunktunterricht bei Antonio Salieri, und ein gutes Jahr später wurde im Oktober 1813 die erste Sinfonie D-Dur D 82 vorgelegt. Zu dieser Zeit verließ Schubert das Stadtkonvikt, wechselte zur Lehrerbildungsanstalt und wurde 1814 Schulgehilfe an der Schule seines Vaters. Am 24. März 1815 wurde die zweite Sinfonie B-Dur D 124 vollendet, und



Der sechzehnjährige Franz Schubert, Lithographie von Leopold Kupelwieser, 1813

schon bald darauf begann er mit der Komposition seiner dritten Sinfonie. Die Sinfonie D-Dur D 200 wurde in der Zeit vom 24. Mai bis zum 19. Juli 1815 ausgearbeitet. Doch mehr noch: Die Arbeit wurde bald unterbrochen, und die Entstehung weiter Teile der Sinfonie konzentrierten sich auf die wenigen Tage vom 11. bis zum 19. August. Die verblüffend kurze Entstehungszeit findet ihre Erklärung in den Erinnerungen von Schuberts Mitschüler Albert Stadler, der 1858 schrieb: „Ganz ruhig und wenig beirrt durch das im Konvikte unvermeidliche Geplauder und Gepolter seiner Kameraden um ihn her saß er am Schreibtischchen vor dem Notenblatte und Textbuche niedergebeugt – er war sehr kurzsichtig –, biß in die Feder, trommelte mitunter prüfend mit den kurzen Fingern und schrieb leicht und flüssig, ohne viel Korrekturen, fort, als ob es so und nicht anders sein müsse.“

Über die ersten Aufführungen von Franz Schuberts sechs „Jugend-sinfonien“ ist wenig bekannt. Während die erste Sinfonie vom Orchester des Stadtkonvikts gespielt worden sein könnte, in dem Schubert selbst die Violine spielte, kommt für die dritte Sinfonie jenes Liebha-

berorchester in Betracht, das sich in der Wohnung des Kaufmanns Franz Frischling unter der Leitung von Josef Prohaska zum gemeinsamen Musizieren traf. Franz Schubert hat in diesem Orchester Bratsche gespielt. Johann Herbeck, der fünf Jahre später den Siegeszug der „Unvollendeten“ einleitete, berücksichtigte am 2. Dezember 1860 im Wiener Redoutensaal bei der Präsentation von Sinfoniesätzen Franz Schuberts von der dritten Sinfonie lediglich das Finale. So war es August Friedrich Manns, der am 19. Februar 1881 im Londoner Crystal Palace die eigentliche Uraufführung der dritten Sinfonie leitete. Betreut von Johannes Brahms erschien 1884 die erste Notenausgabe. Heute wird man den Worten von Johannes Brahms nicht mehr zustimmen wollen, die dieser am 26. März 1884 an den Musikverlag Breitkopf & Härtel schrieb: *„Daß ich keine besondere Freude habe, den Druck dieser Sinfonien zu besorgen, habe ich Ihnen nicht verhehlt. Ich meine, derartige Arbeiten oder Vorarbeiten sollten nicht veröffentlicht werden, sondern nur mit Pietät bewahrt und vielleicht durch Abschriften mehreren zugänglich gemacht werden.“*

Die Sinfonie Nr. 3 D-Dur D 200

Franz Schuberts dritte Sinfonie zeichnet sich durch ein transparentes und helles Klangbild aus, das nicht zuletzt aus der Behandlung der Holzblasinstrumente resultiert. Wie beinahe alle frühen Schubert-Sinfonien – eine Ausnahme macht lediglich die Sinfonie Nr. 5 B-Dur D 485 – beginnt auch die „Dritte“ mit einer langsamen Einleitung. Die Themen des Hauptsatzes werden zunächst von den Holzblasinstrumenten vorgestellt: das pendelnde Hauptthema von der Klarinette, das eher tänzerische Seitenthema von der Oboe. Die beiden Mittelsätze arbeiten mit kontrastierenden Gegenüberstellungen. Der zweite Satz trägt die Überschrift „Allegretto“ und ist somit geringfügig schneller als üblich. Bereits diesem Satz liegt die einfache A-B-A-Form zugrunde. Bemerkenswerterweise bleibt der Satz durchgängig im unteren Lautstärkebereich verhaftet, der Rahmenteil mit seinem denkbar schlichten Staccato-Thema hebt sich tonartlich und stimmungsmäßig von dem Mittelteil ab, kommt doch hier so etwas wie eine tänzerische Eleganz hinzu. Ein ungewöhnlich schnelles Menuett mit etlichen widerborstigen Akzenten lässt an die Anregung durch Scherzo-Sätze Ludwig van Beethovens denken, während die Oboe und das Fagott im Trio ländlerhafte Melodienseligkeit verströmen. Das äußerst geschwinde Finale zieht dann im Tarantella-Rhythmus vorbei – unermüdlich in Bewegung und mit zahlreichen Akzenten versehen. Insgesamt zeichnet sich Franz Schuberts dritte Sinfonie durch konzentrierte Gestaltung, durch überlegene melodische Erfindung und durch jugendlichen Elan aus. Es ist kein Werk, das man kritisieren will, sondern ungetrübt genießen kann.



GIACOMO PUCCINI
TURANDOT

THEATER DUISBURG
Sa 05.12. | Mi 09.12. | Sa 12.12.
Do 17.12. | So 20.12. | Sa 26.12.

KARTEN & INFOS
Theaterkasse Duisburg
Opernplatz, 47051 Duisburg
Tel. 0203.940 77 77
www.operamrhein.de

Q
DEUTSCHE OPER AM RHEIN
DÜSSELDORF DUISBURG

Foto: Hans-Jörg Michel

Thomas Agerfeldt Olesen

Konzert für Violoncello und Orchester

Der Komponist Thomas Agerfeldt Olesen

Der dänische Gegenwartskomponist Thomas Agerfeldt Olesen wurde 1969 geboren und erhielt eine Ausbildung in den Fächern Violoncello und Komposition an der Königlichen Musikakademie in Aarhus. Komposition studierte er bei Karl Aage Rasmussen, Bent Sørensen und Olav Anton Thommesen. Außerdem nahm er Unterricht bei Henryk Gorecki und Poul Ruders. Als Cellist hatte er Auftritte mit verschiedenen dänischen Ensembles wie dem Jütland Ensemble, dem Ensemble 2000 und dem Trio TSIAJ, dem er als ständiges Mitglied angehört. Als Komponist erhielt er 1997 das dreijährige Stipendium der Dänischen Kunststiftung. Er schrieb Werke für dänische und internationale Ensembles, darunter die Århus Sinfonietta, Ensemble Figura, das Moskauer Kammerorchester, das European Union Chamber Orchestra und das Ensemble 2000. In Aarhus ist Thomas Agerfeldt Olesen Vorsitzender der Gesellschaft Junger Komponisten und Mitbegründer des SPOR-Festivals für zeitgenössische Musik. Seine Werke werden nicht nur in Dänemark aufgeführt, sondern auch in Deutschland, England, Frankreich, Griechenland, Norwegen, Schweden, Chile, Russland und Finnland. Dabei kam es zur Zusammenarbeit mit Orchestern und Musikern wie dem Sinfonieorchester Aarhus, dem Nationalen Sinfonieorchester von Dänemark, der Athelas Sinfonietta aus Kopenhagen, dem Esbjerg Ensemble, dem Henschel Quartett, dem Pellegrini Quartett und Concerto Copenhagen. Seine Musik repräsentierte Dänemark auf der internationalen Tribüne in Paris, 2006 repräsentierte das Klavierkonzert „Steinfeld“ Dänemark beim Festival der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik in Stuttgart.

Thomas Agerfeldt Olesen interessiert sich sehr für die Wirkung von Musik auf den menschlichen Verstand. Er glaubt nicht an die Aufgabe der überlieferten musikalischen Grundlagen von Tonalität und Kontrapunkt, und er ist sehr sorgsam bei der Wahl des musikalischen Materials. Daher haben Komponisten wie Witold Lutosławski und Alban Berg großen Einfluss auf ihn, da sie zwar die Zwölftontechnik anwenden, „um die Ecke herum“ jedoch heimlich der Tonalität verpflichtet sind. Thomas Agerfeldt Olesens Musik lässt häufig eine Verbindung von Ernst und Heiterkeit erkennen, seine Erfahrung als Cellist ist oft herauszuhören. Zu seinen wichtigsten Werken gehören die Oper „The Picture of Dorian Gray“ (2013), für die er mehrere Preise erhielt, sowie Orchester- und Ensemblestücke wie „Der Wind bläset wo er will“ (2011) und „Die himmlischen Heerscharen“ (1998).



Thomas Agerfeldt Olesen

Foto: Lars Skaaning

Das Konzert für Violoncello und Orchester

Thomas Agerfeldt Olesen komponierte sein Konzert für Violoncello und Orchester im Jahr 2014 als Auftragswerk des Sinfonieorchesters Aarhus und der Duisburger Philharmoniker. Das einsätziges Werk hat eine Aufführungsdauer von etwa 23 Minuten und ist dem Gedenken an die Mutter des Komponisten gewidmet. Ihre zum Tode führende Krankheit erlebten der Komponist und seine Familie während der Niederschrift des Werkes. Das Cellokonzert verzichtet auf die Beteiligung von Holzblasinstrumenten, sieht aber neben den Streichern und den Blechblasinstrumenten ein reich besetztes Schlaginstrumentarium und die Einbeziehung von elektrischer Gitarre und Harfe vor. Formal ist die Komposition an eine freie Rondoform angelehnt. Das Konzert wird von ausgedehnten Tonleiterpassagen des Solocellos eröffnet, die im Verlauf der Komposition wiederkehren und das Werk auch beschließen. Sie stellen ein vertrautes Element dar, das im Verlaufe der Komposition zahlreiche Ergänzungen findet. Denn allmählich bringen die übrigen Instrumente weitere Farben hinein. Es können beispielsweise Klangfelder, melodie- oder rhythmusbetonte Abschnitte sein, und auch die Dynamik spielt in dieser Komposition eine wichtige Rolle. Thomas Agerfeldt Olesen legte ein stimmungsvolles Werk vor. Nach der Uraufführung bescheinigte Ole Straarup dem Komponisten, dass er sowohl für das Soloinstrument als auch für das Orchester zu schreiben versteht. Über das Konzert hielt der Kritiker zuletzt fest: „Es ist schön und nachdenklich stimmend. Die Frage, ob es modern genug ist, verweht dabei im Wind.“

Die Uraufführung des Konzerts für Violoncello und Orchester fand am 24. September 2015 in Aarhus statt. Der Dirigent Marc Soustrot leitete das Sinfonieorchester Aarhus, Solist war der Cellist Nicolas Altstaedt, für den der Solopart geschrieben wurde und der die Komposition auch bei der deutschen Erstaufführung in Duisburg vorstellte.

Antonín Dvořák

Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88

Die Melodien fließen ganz einfach...

„Sie wollen wissen, was ich tue? Ich habe den Kopf voll von Ideen. Wenn man sie nur sofort niederschreiben könnte! Aber das geht langsam; die Hand muss nachkommen. Nun möge Gott das Übrige geben! Ich habe drei Sätze eines Klavierquartetts beendet, und das Finale wird in einigen Tagen folgen. Es geht überraschend leicht, und die Melodien fließen ganz einfach“, informierte Antonín Dvořák am 10. August 1889 seinen Freund Alois Göbl. Der kompositorische Ertrag dieses Jahres ist wirklich bemerkenswert: Nach der erfolgreichen Uraufführung der Oper „Der Jakobiner“ am 12. Februar 1889 schrieb Antonín Dvořák in unmittelbarer Folge die „Poetischen Stimmungsbilder“ op. 85, das Klavierquartett Es-Dur op. 87 und die Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88.

Viele Jahre hatte Antonín Dvořák um Anerkennung ringen müssen, doch allmählich besaß sein Name auch im Ausland einen guten Klang. Die beiden Folgen der „Slawischen Tänze“ (1878 und 1887) entwickelten sich zu Welterfolgen, und schon 1884 hatte die Londoner Philharmonic Society den Komponisten eingeladen, eigene Werke zu dirigieren. Doch es folgten nicht allein vier weitere Konzertreisen auf die britische Insel. Der Bogen spannte sich schließlich noch weiter, denn 1892 wurde Antonín Dvořák die Leitung des New Yorker Konservatoriums angeboten. Die Früchte des mehrjährigen USA-Aufenthalts – die Sinfonie „Aus der Neuen Welt“, das „Amerikanische“ Streichquartett und das Cellokonzert – gehören zu seinen populärsten Werken überhaupt. Damit entwickelte sich Antonín Dvořák neben Bedřich Smetana zum bedeutendsten Repräsentanten tschechischer Nationalmusik, wobei die beiden Komponisten sich künstlerisch zu ergänzen schienen: Galt der ältere Smetana vor allem als Meister der Oper (und als Schöpfer der sechs Symphonischen Dichtungen „Mein Vaterland“), schrieb der siebzehn Jahre jüngere Dvořák sinfonische Werke, Oratorien und Kammermusik – und dazu außerdem nicht weniger als elf Opern. Mit den Werken dieser beiden Komponisten erlebte die tschechische Nationalmusik ihren endgültigen Durchbruch, die tschechische Musik hatte den Anschluss an die Leistungen der westeuropäischen Komponisten gefunden, und die Melodien flossen so reichlich wie in kaum einer anderen Nation...



Antonín Dvořák

„Englische“ oder „böhmische“ Sinfonie?

Antonín Dvořák, der Sohn eines Gastwirts und Metzgers, hatte sich schließlich als Musiker durchsetzen können. Er war als Bratschist in einem Opernorchester den mühseligen Weg durch die Provinz gegangen, und auch seine Kompositionen fanden anfangs nur regionale Verbreitung. Als sich dies änderte, der Name des Komponisten immer breitere Kreise zu ziehen begann, verhielt sich Dvořák auch in der Korrespondenz mit seinen Verlegern nicht länger unterwürfig, sondern wusste sich selbstbewusst zu behaupten. So wollte er es nicht länger hinnehmen, dass sein Verleger Simrock vor allem kleinere Stücke in unkomplizierten Besetzungen veröffentlichen wollte, weil er hier die größten Verkaufserfolge witterte. Ungewöhnlich energisch meldete sich der Komponist zu Wort: „Auch Sie scheinen eine wunderbare Logik zu haben: Ich soll komponieren und Ihnen anbieten – und Sie

einfach ablehnen!... Ja, zum Narren halten lasse ich mich doch nicht! Und wenn Sie mir mit Drohungen anfangen, müssen demzufolge meine Forderungen bedeutend erhöht werden“, schrieb Dvořák an Simrock, und weil dieser ihm für die achte Sinfonie nur ein Sechstel des Honorars der siebten Sinfonie zahlen wollte, erhielt der Verleger im Brief vom 9. Oktober 1890 die Nachricht: „Für 1000 Mark kann ich Ihnen absolut ein so umfangreiches Werk, an dem ich drei Monate gearbeitet habe, nicht geben, und die Folge davon ist, wenn Sie für meine großen Werke keinen Absatz sehen, dass ich von nun an in der Lage bin, einen Verleger zu suchen. Keine angenehme Sache, aber was bleibt mir übrig!“ Da weitere Verhandlungen ergebnislos verliefen, bot Dvořák die Sinfonie dem englischen Verlagshaus Novello an, wo das Werk im Januar 1892 in Partitur, Stimmen und in einer eigenhändig betreuten Klavierfassung zu vier Händen erschien.

Die Veröffentlichung bei einem Londoner Verlagshaus und Aufführungen auf der britischen Insel bewirkten, dass die achte Sinfonie häufig als „*englische Sinfonie*“ bezeichnet wurde. Kein Name könnte irreführender sein, denn natürlich handelt es sich um genuin tschechische Musik, die in der Zeit vom 6. September bis zum 8. November 1889 vor allem auf dem Landgut Vysoká komponiert wurde. Dvořák hatte sich den Grundbesitz achtzig Kilometer südlich von Prag vom Erlös seiner ersten Konzertreise nach London gekauft und einen alten Schafstall zu einer ansehnlichen Residenz umbauen lassen, in der er seit 1884 im Kreise seiner Familie die Sommermonate verbrachte.

Die böhmische Herkunft des Komponisten schimmert auch aus der achten Sinfonie hindurch. Deutlich unterscheidet sich diese Komposition von ihrem Vorgängerwerk: Auf die düster-dramatische Sinfonie Nr. 7 d-Moll op. 70 folgte ein freundliches Gegenstück, das mit der Einprägsamkeit der Themen beinahe den Blick auf den originellen Bauplan verstellt. „Von seinen Reifesymphonien ist dies die formal freieste. Beide Ecksätze sind durch ein ähnliches, den G-dur-Dreiklang zerlegendes Hauptthema miteinander verbunden; der erste Satz ähnelt mit seiner Fülle von Themen, die keinesfalls akademisch verarbeitet werden, einem Bilderbogen von lebenssprühender Buntheit, das Finale kombiniert Variation mit Sonatenform; das Scherzo ist eine Walzereinlage; den emotionalen Ruhepunkt bildet ein Adagio voll tiefen Glücksgefühls, ein Abglanz von Dvořáks Naturseligkeit in Vysoká“, schreibt der Dvořák-Biograph Kurt Honolka.

Die Originalität der achten Sinfonie zeigt sich sehr schön im ersten Satz, der markant mit einer edlen nach g-Moll gefärbten Cello- und Bläserkantilene beginnt, die auch zu Beginn der Durchführung und der Reprise wiederkehrt – beim letzten Erklängen übernehmen sogar die Trompeten die Führung. Das eigentliche Hauptthema des ersten Satzes beruht auf einfachen Dreiklangszerlegungen und wird zunächst von der Soloflöte vorgetragen wird. Das unterstreicht den naturnahen Charakter des Hauptthemas. Bemerkenswert für die achte Sinfonie ist ferner die Ideenfülle, mit der Dvořák eine Vielzahl von Ausdrucks-

bereichen berührt. Die Musik wirkt dabei immer noch musikantisch und urwüchsig. Damit verstellen die folgenden Entwicklungen beinahe den Blick auf die überaus kunstvollen Verarbeitungen.

Die beiden Mittelsätze tragen Intermezzocharakter. Für einen Satz, aus dem Kurt Honolka tiefes Glücksgefühl heraushören wollte, beginnt das „*Adagio*“ allerdings fast schon zu düster. In den Beginn mischen sich nämlich Elemente eines Trauermarsches, doch sind die Stimmungen ständigen Wandlungen unterworfen. So klingt das Adagio über weite Strecken sehnsüchtig und träumerisch. Der Hauptgedanke wird zunächst von kurzen Einwürfen der Holzbläser unterbrochen, bei den folgenden Themen leuchtet sich die Ernsthaftigkeit des Satzes auf. Das „*Allegretto grazioso*“ ist als stilisierter Walzer ein böhmisches Pendant zu entsprechenden Sinfoniesätzen Peter Tschaikowskys. Antonín Dvořák war dem russischen Komponisten 1889 in Prag begegnet und hatte Einladungen zu einer Konzertreise nach Russland erhalten. Die Konzerte, die Dvořák in den Monaten Februar und März 1890 in Moskau und St. Petersburg dirigierte, erfüllten jedoch nicht die Erwartungen, weil die Kritiker diesem Ereignis nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenkten: „In den Zeitungen kümmerten sich diese Herren nicht viel um mich – ja, es war zu sehen, dass man in russischen Musikkreisen gegen mich intrigiert“, berichtete der enttäuschte Komponist, der gleich anschließend in England wieder viel freundlicher empfangen wurde.

Das Finale der achten Sinfonie ist wieder ein eindrucksvolles Bekenntnis zur böhmischen Musiktradition. Nach der Eröffnungsfanfare setzt das Hauptthema dieses turbulenten Satzes zunächst verhalten ein, doch verbreiten sich in den Variationen sogleich Lebensfreude und folkloristisches Musikantentum. Die einleitende Trompeten-Fanfare war in den ersten Skizzen noch nicht vorgesehen, doch ist gerade sie ein mitreißender Einstieg in ein vielfältig bunt schillerndes Finale.

Am 2. Februar 1890 dirigierte Antonín Dvořák im Prager Rudolfinum persönlich die Uraufführung seiner achten Sinfonie. Als er zwei Monate später zum Mitglied der Franz-Josefs-Akademie für Wissenschaft, Literatur und Kunst ernannt wurde, widmete er sie dieser Akademie. Schon am 24. April 1890 leitete er eine Aufführung in London, und am 7. November desselben Jahres stellte er sein Werk in Frankfurt am Main vor. Nachdem er sich allen Angeboten widersetzt hatte, nahm er 1891 endlich eine Professorenstelle am Prager Konservatorium an und unterrichtete in den Fächern Komposition und Instrumentation. Am 16. Juni 1891 wurde dem tschechischen Komponisten der Ehrendokortitel der Universität Cambridge verliehen, und am Vorabend dieser Feierlichkeiten dirigierte er erneut seine achte Sinfonie. Antonín Dvořák befand sich nun fast auf dem Gipfel seines Ruhmes. Den erreichte er wenig später, als er mit der monumentalen Sinfonie „*Aus der Neuen Welt*“ den Erfolg der „*Achten*“ übertraf.

Michael Tegethoff

Der Solist des Konzerts

Nicolas Altstaedt (Violoncello) ist ein vielseitiger Musiker, dessen künstlerischer Bogen sich von der historischen Aufführungspraxis über das klassische Cellorepertoire bis zur Auftragsvergabe neuer Werke spannt. Der deutsch-französische Cellist gehört zu den letzten Schülern Boris Pergamenschikows in Berlin, wo er sein Studium bei Eberhard Feltz abschloss. 2010 wurde Nicolas Altstaedt mit dem Credit Suisse Young Artist Award 2010 ausgezeichnet, der mit seinem Debüt mit den Wiener Philharmonikern unter dem Dirigenten Gustavo Dudamel beim Lucerne Festival



Foto: Marco Borggreve

verbunden war. Seitdem tritt Nicolas Altstaedt mit Orchestern in aller Welt wie mit dem Tonhalle-Orchester Zürich, der Tschechischen Philharmonie, dem Tokyo Metropolitan Orchestra, den Wiener Symphonikern unter Dirigenten wie Sir Roger Norrington, Vladimir Ashkenazy, Vladimir Fedosseyev, Sir Neville Marriner und Andrea Marcon auf. Als „BBC New Generation Artist“ (2010-2012) spielte er mit allen BBC Orchestern und bei den Proms.

Zu Nicolas Altstaedts ständigen Kammermusikpartnern gehören Janine Jansen, Vilde Frang, Alexander Lonquich, Martin Fröst, Pekka Kuusisto, das Quatuor Ébène als auch die Komponisten Jörg Widmann und Fazil Say. Der Cellist ist regelmäßig zu Gast im Concertgebouw Amsterdam, im Wiener Konzerthaus, in der Londoner Wigmore Hall sowie bei den Festivals in Salzburg, Gstaad und Verbier.

2012 wurde dem Cellisten auf Vorschlag von Gidon Kremer die Leitung des Kammermusikfestes Lockenhaus anvertraut, seit dieser Saison ist er Nachfolger von Ádám Fischer als Chefdirigent bei der Österreichisch-Ungarischen Haydn-Philharmonie. Seine Diskographie enthält Cellokonzerte von Joseph Haydn bis György Ligeti. Nächstes Jahr erscheinen alle Cellokonzerte von Carl Philipp Emanuel Bach mit Jonathan Cohen und Arcangelo bei „Hyperion“ und Cellokonzerte von Dmitri Schostakowitsch und Mieczyslaw Weinberg mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin bei „Channel Classics“.

Nicolas Altstaedt spielt ein Violoncello von Giulio Cesare Gigli aus Rom (ca. 1770).

Freitag, 1. Januar 2016, 18.00 Uhr
Theater am Marientor

Das Neujahrskonzert 2016 der Duisburger Philharmoniker

Duisburger Philharmoniker
Ari Rasilainen Dirigent
Laura Vukobratovic Trompete
Andreas Reinhard Klarinette



Der beschwingte Melodienreigen zum Jahresauftakt zählt traditionell zu den Höhepunkten im philharmonischen Saisonkalender. Die Leitung hat diesmal der finnische Dirigent Ari Rasilainen. Die serbische Trompeterin Laura Vukobratovic wurde 2013 an die Essener Folkwang Universität der Künste berufen. Andreas Reinhard ist seit 1991 Mitglied der Duisburger Philharmoniker und als Dozent der Düsseldorfer Robert-Schumann-Hochschule gleichfalls pädagogisch aktiv.

In Zusammenarbeit mit der Gesellschaft der
Freunde der Duisburger Philharmoniker e.V.

Mittwoch, 20. Januar 2016, 20.00 Uhr
Donnerstag, 21. Januar 2016, 20.00 Uhr
Theater am Marientor

5. Philharmonisches Konzert 2015/2016

Axel Kober Dirigent
Radek Baborák Horn
– Artist in Residence –
philharmonischer chor duisburg



Mili Balakirew
Ouvertüre über drei russische Themen
Reinhold Glière
Konzert für Horn und Orchester B-Dur op. 91
Sergej Tanejew
„Johannes Damascenus“,
Kantate für Chor und Orchester op. 1
Sergej Prokofjew
Sinfonie Nr. 1 D-Dur op. 25
„Symphonie classique“

„Konzertführer live“ mit Jörg Lengersdorf um 19.00 Uhr
im Großen Saal des Theaters am Marientor

Freitag, 29. Januar 2016, 20.00 Uhr
Theater am Marientor

Virtuosen von morgen

Duisburger Philharmoniker
Solisten der Musikhochschulen in NRW
David Marlow Dirigent
Asli Sevendim Moderation



Foto: Laura Sander



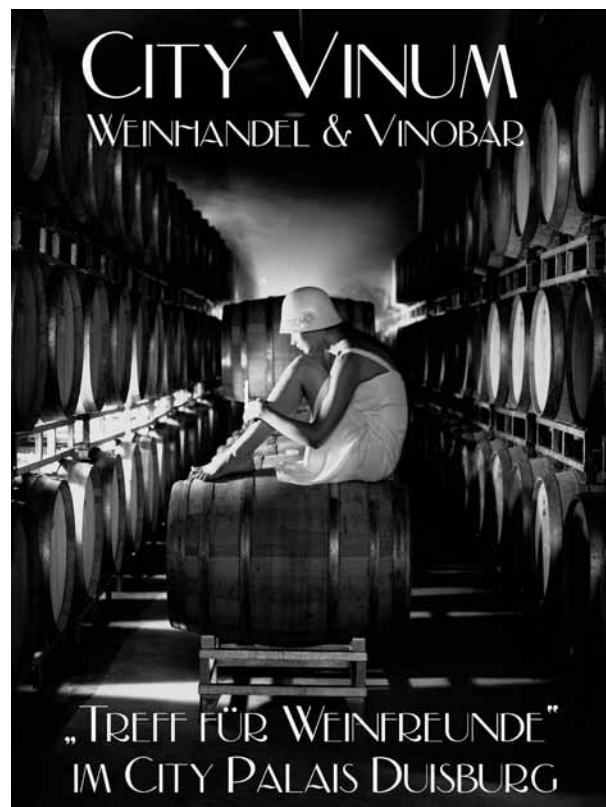
Foto: Thoma Kost

Seit Jahren haben sich die Duisburger Philharmoniker die Förderung des musikalischen Nachwuchses auf die Fahne geschrieben. Nun richtet sich zum zweiten Mal ein neues Projekt auch an die Solisten von morgen.

Über 3.000 junge Menschen studieren an den Musikhochschulen in NRW ein Instrument. Die besten unter ihnen dürfen sich gemeinsam mit den Duisburger Philharmonikern im Theater am Marientor einem großen Publikum präsentieren.

In diesem Jahr werden Studierende in den Fächern Violine, Blechbläser und Gitarre an den Start gehen.

In Zusammenarbeit mit der Gesellschaft der
Freunde der Duisburger Philharmoniker e.V.



City Vinum „Treff für Weinfreunde“

Eine große Weinauswahl, attraktive Preise und Freude am Weingenuss. Das ist unsere Philosophie.

City Vinum steht für den kompetenten aber unkomplizierten Umgang mit dem Thema Wein.

Wir führen über 300 Weine aus aller Welt. Davon sind wechselnd ca. 50 im Ausschank erhältlich. Ob Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien oder Übersee: Bei uns findet der Genießer und jeder Weinfreund den passenden Tropfen.

Entdecken Sie Ihre eigene Weinwelt in außergewöhnlicher Atmosphäre bei uns oder in aller Ruhe zu Hause.

Ein kleines und feines Angebot an weintypischen Häppchen ergänzt die auserlesene Weinauswahl.

Leicht zu erreichen, nicht zu verfehlen: Im CityPalais Duisburg direkt am Haupteingang des Casino's. Eingang an der Landfermannstraße.

Öffnungszeiten:

Montag bis Samstag 12.30 – 22.00 Uhr

Sonn- und Feiertags 16.00 – 21.00 Uhr

Bei Veranstaltungen Open End

Telefon: 0203/39377950

E-Mail: j.zyta@city-vinum24.de

Zuletzt in Duisburg:

In den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg wurde die Sinfonie Nr. 3 D-Dur D 200 von Franz Schubert zuletzt am 8. April 1987 gespielt. Die musikalische Leitung hatte Peter Schneider. Jonathan Darlington dirigierte Antonín Dvořáks Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88 zuletzt am 17. Januar 2007.

Herausgegeben von:

Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Sören Link
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur ·
Dezernent der Stadt Duisburg Thomas Krützberg

Duisburger Philharmoniker · Intendant Dr. Alfred Wendel
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 123
philharmoniker@stadt-duisburg.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Text & Layout: Michael Tegethoff

Abonnements und Einzelkarten
Servicebüro im Theater Duisburg
Neckarstr. 1, 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 100
Fax 0203 | 283 62 - 210
servicebuero@theater-duisburg.de
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 13:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen
während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter
www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.



2. Profile-Konzert

So 13. Dezember 2015, 11.00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

Klarinettentrios

Ludwig van Beethoven

Trio für Klarinette, Violoncello und Klavier B-Dur op. 11
„Gassenhauertrio“

Nino Rota

Trio für Klarinette, Violoncello und Klavier

Alexander Zemlinsky

Trio für Klarinette, Violoncello und Klavier d-Moll op. 3

Andreas Oberaigner Klarinette

Fulbert Slenczka Violoncello

Mirela Slenczka Klavier

**duisburger
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e. V.



4. Kammerkonzert

Sonntag, 31. Januar 2016, 19.00 Uhr

Theater am Marientor



Christoph Prégardien Tenor

Christoph Schnackertz Klavier

Franz Schubert

Die schöne Müllerin

D 795

**Liederzyklus nach Gedichten von
Wilhelm Müller**

Ermöglicht durch **KROHNE**